

des *consensus* und des *usus*. „Nous croyons avoir montré que l'insertion par saint Maxime, dans l'analyse aristotélicienne de l'action, de l'appétit stoïcien, devenu l'*imperium* thomiste, n'était qu'une tentative d'éclectisme particulièrement malheureuse, et que c'est à tort que saint Thomas avait cru reconnaître chez lui le *consensus* et l'*usus* augustinien.“

H. H.

B. Blumenkranz, *Altercatio Aecclesiae contra Sinagogam*. Texte inédit du X^e siècle, *Revue du Moyen Age latin* 10 (1954) 5—159, kann den in 3 Hs. überlieferten, sorgfältig herausgegebenen und reich kommentierten Text zwischen 937 und 966 datieren, als sein Herkunftsland England, vielleicht das Kloster St. Albans bestimmen. Eine ausführliche Einleitung ordnet den Traktat in den Zusammenhang mit den übrigen antijüdischen Streitschriften ein.

K. Pivec, *Der Sermo in purificatione sanctę Marie virginis des Erzbischofs Gunther von Salzburg*, *Anz. der phil.-hist. Kl. der Österr. Akad. der Wiss.* 1953/1, S. 6—16. — Der Vf. ediert aus clm 18090 den Text einer Predigt und sucht durch stilistische Untersuchungen ihre sprachliche und gedankliche Abhängigkeit von Bibel, Missale und Brevier festzulegen. Betont der Vf. selbst, daß sich diese Edition sicher nicht durch den inhaltlichen Wert des sermo rechtfertigen läßt, so zeigt seine Untersuchung, daß auch der sprachliche Charakter des Werkes, der eben weitgehend durch seine Vorlagen bestimmt ist, diese Arbeit kaum lohnt. Ganz abwegig scheint mir, aus der richtigen Verwendung des griechischen γ in *Symeon* und aus der Schreibung *karissimi* auf griechische Sprachkenntnisse Gunthers schließen zu wollen.

K. R.

F. S. Schmitt, *Geschichte und Beurteilung der früheren Anselmausgaben*, *StMGBO.* 65 (1953/54) 90—115. — Vf. untersucht eingehend die verschiedenen Editionen von 1491—1853/54 und kommt zu dem Schluß, daß keine Hss.-Material benutzt hat, das heute verloren oder nicht durch Gleichwertiges ersetzt sei, womit er es rechtfertigt, daß er in seiner eigenen neuen Edition all diese früheren Ausgaben (mit Ausnahme der der Mauriner von 1675) ignoriert hat.

F. W.

J. Leclercq, *Etudes sur saint Bernard et le texte de ses écrits* (*Analecta Sacri Ordinis Cisterciensis, Annus IX.* 1953, fasc. 1—2), apud Curiam Generalem S. O. C. Romae, 247 S. u. 1 Karte. — Der Band ist eine wichtige Vorarbeit für die vom Vf. unternommene Gesamtausgabe der Werke des hl. Bernhard. Nachdem er Rechenschaft über die Methoden der Textherstellung gegeben, behandelt er die Probleme der Predigten, von denen mehrere in verschiedenen Fassungen von Bernhard selbst vorliegen, die nicht nur eine fortschreitende Vertiefung der Gedanken zeigen, sondern vor allem auch aus ihrer Bestimmung für unterschiedliche Zuhörerkreise zu verstehen sind. Interessant ist, daß Vf. in diesem Zusammenhang jegliche stilistischen Kriterien abweist (S. 77—78). Ähnliche Probleme geben die Briefe auf, die vielfach nur inhaltlich von Bernhard stammen, während sie von seinen Notaren stilisiert sind. Hinzuweisen ist noch auf die verschiedenen Tafeln, Übersichten und Register, die den Studien einen besonderen Wert verleihen.

R. M. K.

Christine Thouzellier, *Hérésie et Croisade au XII^e siècle*, *RHE.* 49 (1954) 855—872. Die Vf.n beschäftigen sich mit den Zusammenhängen zwischen dem zweiten Kreuzzug und dem Eindringen der bogomilischen Ketzerei ins Abendland, freilich weniger mit den geistesgeschichtlichen Voraussetzungen, als mit der geographischen Wanderung. Die Quellen werden geschickt kombiniert zu einem Bild, dessen Züge allerdings vollständiger der neueren Literatur entnommen sind, als dem Leser mitgeteilt wird. Ganz neu ist die These, die deutschen Katharer hätten gleich zu Beginn, um 1150, von rheinischen Kreuzfahrern den Radikaldualismus übernommen, der den ursprünglich gemäßigten